

Vinckeboons, David (1578 - 1629)

Waldlandschaft mit Abraham und Sarah

Entstehungsjahr: um 1600

Öl auf Eichenholz

39,0 x 64,0 cm

Museum Wiesbaden
Inventarnummer M 14



Ergebnisse der Provenienzrecherche (Stand: 15.09.2010)

Zusammenfassung

Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug ist nicht auszuschließen, nähere Umstände sind bisher nicht ermittelbar.

Zeittafel

2. Oktober 1936	Erworben bei der Kunsthandlung Schumann, Frankfurt a. M.
-----------------	--

Darstellung der Provenienz

Das Gemälde wurde 1936 für die Kunstsammlung des Nassauischen Landesmuseums im Zuge eines Tauschs zusammen mit drei weiteren Gemälden bei der Kunsthandlung Schumann, Frankfurt a. M. erworben. Gegengabe seitens der Kunstsammlung war das Gemälde „Landschaft an der Nidda“ von Hans Thoma.

H. Voss bat in einem Schreiben vom 2.10.1936 den Kulturdezernenten der Stadt Wiesbaden um die Genehmigung des Tauschs:

„Nach langen Verhandlungen mit der Kunsthandlung Schumann, Frankfurt (arisch) ist es möglich gewesen, zu einem Tauschhandel auf der Preisbewertung von Rm 6000,- für den Thoma zu erlangen, wobei für die Kunstsammlung die folgenden Objekte eingehandelt werden:

- 1) Charles Schuch, italienische Landschaft von 1869 (...)
- 2) Johann Sperl, Winterlandschaft in Bayern (...)
- 3) Eine Gebirgslandschaft mit Herde von Joachim Franz Beich (...)
- 4) Eine Landschaft von David Vinckeboons, eine Waldlandschaft darstellend. (...)“¹

Der Gegenwert dieser vier Gemälde entsprach insgesamt 6000 RM, wobei Voss für das Vinckeboons-Gemälde 1200 RM ansetzte.²

Der Oberbürgermeister wurde gebeten, „die Erlaubnis zu diesem Tausch möglichst beschleunigt zu erteilen, damit der (...) so außerordentlich günstige Tausch, bevor etwa der Partner anderen Sinnes wird, möglichst umgehend durchgeführt werden kann.“³

Die Genehmigung von Oberbürgermeister Schulte erfolgte noch am selben Tag. Eine Aufstellung von der Kunsthandlung W. Schumann & Co. vom 7.10.1936 bestätigte den Tausch von vier Gemälden „im Umtausch gegen 1 Gemälde von H. Thoma“ mit dem Zusatz „glattauf“.⁴

Rückseitenbetrachtung

¹ Schreiben von Voss an den Dezernenten für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden vom 2.10.1936, Archiv des Museum Wiesbaden, Aktentitel „Tausch 1935-1961“.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Schreiben von W. Schumann & Co., Frankfurt an das Nassauische Landesmuseum, Kunstsammlung Wiesbaden vom 7.10.1936, Archiv Museum Wiesbaden, Aktentitel „Tausch 1935-1961“.

Rechts unten befinden sich zwei Papieraufkleber mit Angaben zum Objekt und zu dessen Standort im Depot („Gemäldegalerie Wiesbaden, Vinckeboons, David, Waldlandschaft, Inv. Nr. 563; M 14“ und „K1 B3“	
Auf der Rückseite der Bildtafel ist im linken unteren Bereich ein rotes Siegel aufgebracht, das bislang nicht zugeordnet werden konnte.	
In der linken oberen Ecke in roter Kreide eine Ziffernfolge umrahmt von einem Dreieck, wobei die erste Zahl unleserlich ist, es könnte eine 8 sein. „?039“ Diese Eintragung könnte ein Hinweis auf die Kunsthandlung de Boer sein (s. Weiterführende Recherchen).	

Weiterführende Recherchen

Hermann Voss stand in der Zeit von 1935-1944 in enger Geschäftsverbindung mit der Kunsthandlung Wilhelm Schumann in Frankfurt a. M. Dies geht aus Unterlagen im Archiv des

Museums Wiesbaden hervor (Aktentitel „Tausch“). So wurden in der Zeit von 1935-1944 von Voss insgesamt 13 Erwerbungen für die Gemäldegalerie Wiesbaden über die Kunsthandlung Schumann getätigt.

Der Kunsthändler Wilhelm Schumann ist in der Handreichung der Bundesregierung als Spezi alsachverständiger der NS-Zeit aufgeführt. Er ist zu jenen Kunsthändlern zu zählen, die in den Handel mit verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern involviert waren.

Schumann (geb.23.9.1886) hatte sein Handwerk als Mitarbeiter der Frankfurter Kunsthandlung Goldschmidt & Co. erlernt, wo er bis 1928 tätig war. Daher hatte er nicht nur Kontakte zu jüdischen Kunstsammlern sondern auch Kenntnisse von Gegenständen in jüdischen Sammlungen. Nach 1933 war er „Fachreferent beim Landeskulturverwalter des NSDAP–Gaus Hessen-Nassau und ab 1938 als Taxator tätig – und zwar bei der Bewertung von Gemälden, die seit dem April des Jahres (nach der Verordnung zur Anmeldepflicht jüdischen Vermögens) von Juden dem Regierungspräsidenten zu melden waren.

Diese Angaben stammen aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv (HHStAW). Dort befindet sich ebenfalls die Spruchkammerakte zu Wilhelm Schumann vom 24. Januar 1948, aus der hervorgeht, dass er als Mitläufer in die Gruppe 4 eingereiht wurde und 1.000,- RM für den Wiedergutmachungsfond zu leisten hatte.⁵

Um die Herkunft des Gemäldes zu ermitteln, ergeben sich gleich zweierlei Probleme. Da vermutlich erst Hermann Voss das Gemälde Vinckeboons zugeschrieben hat, ist es möglich, dass es zuvor unter seiner richtigen Bezeichnung Coninxloo in Auktionskatalogen bzw. Fachliteratur zu finden ist. Bei Lost-Art sind fünf Gemälde von Coninxloo als Suchmeldungen eingestellt, aber das Wiesbadener ist nicht darunter.

Auf der Rückseite der Bildtafel könnte die von einem Dreieck umrahmte rote Ziffernfolge eine Spur zu einem Vorbesitzer darstellen. Eine Ziffernfolge umrahmt von einem Dreieck findet sich auch bei zwei weiteren Gemälden, die über die Kunsthandlung de Boer für die Gemäldegalerie Wiesbaden erworben wurden. In diesen beiden Fällen entsprach die Ziffernfolge der Nummer, die das Gemälde auf der Karteikarte der Kunsthandlung P. de Boer hatte.⁶

⁵ HHStAW, Signatur: Abt. 520/F in K.2762

⁶ Vgl. Dossiers Museum Wiesbaden zu Carlo Portelli und zu Hans Muelich

Bewertung der Ergebnisse

Die Provenienzgeschichte des Gemäldes vor 1936 bleibt unbekannt.

Anhaltspunkte für weitere Recherchen ist der Hinweis auf die Kunsthandlung P. de Boer, der eine wichtige Spur zum Vorbesitzer des Gemäldes darstellen könnte. Die Zuordnung des roten Siegels könnte ebenfalls ein weiterer Hinweis sein.

Bis dato kann eine unrechtmäßige Herkunft des Bildes – insbesondere vor dem Hintergrund von Schumanns Verwicklungen in die Verwertung von Gemälden aus jüdischem Besitz als „Fachreferent beim Landeskulturverwalter des NSDAP-Gaus Hessen-Nassau“ – nicht ausgeschlossen werden.

Zur kunsthistorischen Einordnung

Das Wiesbadener Gemälde von David Vinckeboons wurde im Amtlichen Katalog von 1937 von Voss erst- und einmalig wissenschaftlich publiziert. Ansonsten fand es in der Forschung bislang keine Erwähnung.

H. Voss hatte bereits Bedenken bezüglich der Zuschreibung an Vinckeboons. In einem Schreiben vom 25. Mai 1937 an Dr. Graf von Raczynski, Kunsthistorisches Museum Wien, fragte er an ob es sich nicht doch um einen Coninxloo handeln könnte. Raczynski, antwortete am 16. August 1937 sehr ausführlich und stimmte einer Zuschreibung an Coninxloo zu. „Die beiden von Ihnen neuerworbenen Bilder interessieren mich außerordentlich, vor allem der Vinckeboons, den ich, soweit es sich nach der Photographie urteilen lässt, mit großer Bestimmtheit für ein spätes Bild von Coninxloo halte (...).“⁷

Vielleicht kam die Antwort von Raczynski zu spät für die Drucklegung des Kataloges – Voss beließ es darin bei der Zuschreibung an Vinckeboons, wenngleich er folgende Anmerkung macht: „Offenbar frühere kleine Fassung des Bildes Nr. 2012 in der Staatlichen Gemäldegalerie Berlin (...) Die Erhaltung ist weniger gut. Die stilistische Ähnlichkeit mit Coninxloo ist in dem Wiesbadener Exemplar besonders augenfällig.“⁸

⁷ Schreiben von Raczynski, Wien an H. Voss vom 16.08.1937, Archiv Museum Wiesbaden, Aktentitel „Tausch 1935-1961“.

⁸ Amtlicher Katalog des Museum Wiesbaden 1937, S.126.

Das Gemälde wurde im August 2009 David Vinckboons abgeschrieben und ist seitdem dem Künstler Gillis van Coninxloo (* 24. Januar 1544 in Antwerpen, Niederlande; † Todestag unklar, beerdigt am 4. Januar 1607, Amsterdam, Niederlande) zugeschrieben.

Literatur

Amtlicher Katalog der Gemäldegalerie Wiesbaden, Wiesbaden 1937.